



# Erziehung und Bildung im Kindesalter

Frühpädagogische Herausforderungen  
Vorstellungen zum Studiengang  
Inés Brock  
Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin

Ich habe meinen Vortrag so genannt, wie Ihr Studiengang heißt, um eine Überschrift zu finden für die frühpädagogischen Herausforderungen, die ich benennen will und für die Vorstellungen zum Studiengang, die ich beschreiben möchte.

# Aufgabenstellung Vortrag

- ▶ Herausforderungen für die Arbeit mit Kleinst- und Kleinkindern vor dem Hintergrund aktueller entwicklungspsychologischer und frühpädagogischer Erkenntnisse
- ▶ Erläutern Sie Ihre konzeptionell-didaktischen Vorstellungen für den Bachelor-Studiengang „Erziehung und Bildung im Kindesalter“ unter besonderer Berücksichtigung der berufsintegrierenden Studienform!
- ▶ Kurze persönliche Vorstellung

Inés Brock – Halle(Saale) 13.05.2009

2

Zunächst möchte ich Sie, als Zuhörer, die möglicherweise nicht genau meinen Auftrag kennen, vertraut machen mit der Aufgabe, der ich mich in den nächsten 30 min stellen werde.

Dazu werde ich mich mit den Herausforderungen für die Arbeit mit Kleinst- und Kleinkindern vor dem Hintergrund aktueller entwicklungspsychologischer und frühpädagogischer Erkenntnisse beschäftigen. Die Aufgabenstellung:

Erläutern Sie Ihre konzeptionell-didaktischen Vorstellungen für den Bachelor-Studiengang „Erziehung und Bildung im Kindesalter“ unter besonderer Berücksichtigung der berufsintegrierenden Studienform! Werde ich durch eine Vision ergänzen.

Doch zunächst eine kurze persönliche Vorstellung.

## Vorstellung Inés Brock

- ▶ Approbation Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin
- ▶ Pädagogischer Diplomabschluss
- ▶ Dissertation in Erziehungswissenschaft eingereicht
- ▶ Neun Jahre Schwangerenberatung und Leitung Erziehungsberatungsstelle
  
- ▶ Vier Kinder (20, 18, 15, 13 Jahre alt)
- ▶ Erstes Geburtshaus in NBL gegründet 1992

Inés Brock – Halle(Saale) 13.05.2009

3

Meine Vorstellung beschränkt sich hier auf die wesentlichen Fakten, die auch für das Berliner Hochschulgesetz relevant sind, Stipendien und Dozententätigkeiten in den letzten Jahren u.a. bei der Ausbildung von Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeut/innen (Tiefenpsychologie) und für die AGEF als Ausbildungsleiterin für Elternberater/innen in der Familienbildung lasse ich hier beiseite. Biographisch prägend waren natürlich meine vier Kinder und die Initiative der Gründung und des Aufbaus der größten Familienbildungsstätte LSAs als EEC. Dort haben wir 1992 das erste Geburtshaus in den neuen Bundesländern eröffnet.

# Mind-Map zur Vortragslogik



Anstelle einer Gliederung stelle ich Ihnen die Mind-Map meines Vortrages vor:

## Forschungsfelder, die mit Ihren neu generierten Wissensbeständen Einfluss auf das Verständnis von frühkindlicher Bildung haben:

- ▶ Bindungsforschung
- ▶ Neurobiologie und Hirnforschung
- ▶ Neue Entwicklungspsychologie
- ▶ Säuglingsforschung
- ▶ neue soziologische Kindheitsforschung

Konstruktivismus und Systemtheorie

Inés Brock – Halle(Saale) 13.05.2009

5

Zunächst entsprechend der Fragestellung für diese Vorlesung die Forschungsfelder, die mit Ihren neu generierten Wissensbeständen Einfluss auf das Verständnis von frühkindlicher Bildung haben:

Wir haben diesen Forschungsfeldern, die folgenden zentralen Botschaften zu verdanken:

Bindungsforschung – angeborene Balance zwischen Bindungs- und Explorationssystem

Neurobiologie und Hirnforschung – neues Verständnis von Lernprozessen

Neue Entwicklungspsychologie – widmet sich deutlicher den individuellen Entwicklungsverläufen und Entwicklungsaufgaben

Säuglingsforschung – der kompetente Säugling

Neue soziologische Kindheitsforschung – Kindheit als soziale Konstruktion

Außerdem könnten zwei neue Konkretisierungsfelder hinzugefügt werden

Resilienzforschung – Perspektive auf Ressourcen. Widerstandskräfte

Transitionsforschung – Übergänge gestalten

Nicht zuletzt ist insbesondere im sozialpädagogischen und auch psychotherapeutischen Bereich, aber auch als Grundlage theoretischer Denkmodelle der Konstruktivismus und die daraus abzuleitende Systemtheorie mit ihrer ökologischen Perspektive nicht mehr wegzudenken.

## Praxisrelevante Utilisierung

- |                                     |                             |
|-------------------------------------|-----------------------------|
| ▶ Früheste Kindheit                 | ▶ Respekt                   |
| ▶ Elternbildung                     | ▶ Partizipation             |
| ▶ Kindheit als soziale Konstruktion | ▶ Expertenschaft anerkennen |
| ▶ Lebensweltbezug                   | ▶ Responsivität             |
| ▶ Selbstwirksamkeit                 | ▶ Fördernde Umgebung        |
| ▶ Selbstbildung                     | ▶ Sensitivität              |

Theorie

Praxis

Inés Brock – Halle(Saale) 13.05.2009

6

Wie werden nun die 6 Theoriebereiche,

die ich Ihnen in ihrer Praxisrelevanz vorstellen möchte, nützlich für die praxisorientierte Perspektive? Ich werde im folgenden diese sechs Felder in ihrer Bedeutung für die frühkindliche Bildung und Erziehung benennen.

- ▶ Früheste Kindheit
- ▶ Elternbildung
- ▶ Kindheit als soziale Konstruktion
- ▶ Lebensweltbezug
- ▶ Selbstwirksamkeit
- ▶ Selbstbildung

Wenn man diese Bereiche nun aus einer Nützlichkeitsperspektive für die Praxis abbilden möchte, dann könnte man dazu kommen, dass es bedeutet:

- ▶ Respekt gegenüber den Kindern als Arbeitsmaxime zu sehen
- ▶ Partizipation aller Beteiligten zuzulassen und zu fördern
- ▶ Expertenschaft von Eltern für ihre Kinder und der Kinder für sich selbst anzuerkennen
- ▶ Responsivität /Antwortbereitschaft zu zeigen
- ▶ Fördernde Umgebung zu garantieren
- ▶ Sensitivität im Umgang mit den Bedürfnissen von Kindern zu zeigen

Was heißt das nun im Einzelnen:

## Herausbildung innerer mentaler Repräsentationen über trianguläre Identifikation

Respecting Babies and young children:  
„Children gain confidence when they can see that their interests and decisions inform what happens.“

Birth to three, Scottish Executive

## Früheste Kindheit



Honthorst, Gerrit (Gerard) van, "Die Anbetung des Kindes", 1620

Inés Brock –  
Kinderpsychotherapeutin

Ich möchte die sechs Punkte, die ich für Sie herausstellen möchte, mit Bildern aus der Vergangenheit illustrieren, weil dadurch auf wunderbar selbsterklärende Weise deutlich wird, dass wir inzwischen zwar sehr viel mehr wissen, - das ist ja auch der Gegenstand dieses ersten Teils des Vortrages – als zu den Zeiten, als zur Zeit als diese Bilder gemalt wurden, dass menschliche Weisheit über das, was Kindern gut tut, aber auch damals schon vorhanden war.

Für die Früheste Kindheit, als meinem ersten Punkt, wissen wir, dass die Herausbildung innerer mentaler Repräsentationen über trianguläre Identifikation funktioniert, nur im Wechselspiel zwischen Mutter – Kind und Vater gelingt die autopoietisch gesteuerte Entwicklung des Säuglings und Kleinkindes. Das Kind muss sich motiviert und angenommen und in Beziehung gesetzt fühlen, um eigene Lernanreize zu entfalten. Seine Aktivitäten brauchen ein gegenüber, das es spiegelt und bestärkt. Diese Zielgerichtetheit bereits des Lernens in der frühesten Kindheit wird zum Beispiel in den Richtlinien der Schottischen Steuerungsbehörde für die 0-3Jährigen formuliert:

Respecting Babies and young children:

„Children gain confidence when they can see that their interests and decisions inform what happens.“

Birth to three, Scottish Executive

## Elternbildung

- ▶ Bindungssicherheit
  - Frühkindliche Bindungserfahrungen bereiten die Bühne für den Umgang mit Mitmenschen
- ▶ Elterliche Feinfühligkeit
- ▶ Von Geburt an – Ressourcenstärkung
- ▶ Niedrigschwellige Familienbildung
- ▶ Erziehungspartnerschaft auf Augenhöhe



Mary Cassatt, Mother and Child, 1897

Inés Brock – Halle(Saale) 13.05.2009

8

Mein nächster Punkt, in dem sich praxisbezogen neue wissenschaftliche Erkenntnisse abbilden ist die Familien- oder Elternbildung.

Wir wissen, dass Bindungssicherheit die Basis einer gesunden seelischen Entwicklung ist.

Frühkindliche Bindungserfahrungen bereiten die Bühne für den Umgang mit Mitmenschen

Elterliche Feinfühligkeit ist als die Grundfähigkeit von Eltern bekannt, die sich angemessen ihrem Kind nähern und seine Bedürfnisse umfassend erfüllen

Von Geburt an – geht es darum, diese Ressourcen zu stärken auch im Kontext von frühpädagogischen Einrichtungen.

Niedrigschwellige Familienbildung als Angebot der Kita hat dabei bereits in Modellprojekten Fuß gefasst, z.B. in LSA mit den KEZ (Kind-Eltern-Zentren), oder im britischen Vorbild der Early Excellence Centres.

Grundlage einer Erziehungspartnerschaft auf Augenhöhe ist es, sich der Expertenschaft der Eltern für ihr Kind zu bedienen und respektvoll und kooperativ mit Eltern zusammen zu arbeiten.

„Durch Formen der Elternarbeit, die auf eine positive Einflussnahme auf die Familienerziehung abzielen, soll erreicht werden, dass seitens der Eltern die kindliche Entwicklung allseitig gefördert und die Arbeit der Kindertageseinrichtung ergänzt wird.“  
Textor, M. (2006) *Erziehungs- und Bildungspartnerschaft mit Eltern*. Freiburg, S.51

- ▶ Kindertageseinrichtung als komplexes soziales Gefüge
- ▶ Normativer Bestandteil der Kinderbiographie
- ▶ Chancengerechtigkeit durch frühkindliche Förderung
- ▶ Geschwisterschaft als Ressource

## Kindheit als soziale Konstruktion

Interpretativer Rahmen der Kontextualisierung der frühen Jahre des Menschseins



Albert Anker, Die drei Geschwister, um 1860

Inés Brock – Halle(Saale) 13.05.2009

9

Die Kindheit als soziale Konstruktion zu begreifen ist hierbei mein nächster Punkt. Dabei wird ein interpretativer Rahmen der Kontextualisierung der frühen Jahre des Menschseins geschaffen. Von der Familien- und Straßenkindheit zur Institutionenkindheit!

Die Kindertageseinrichtung ist dabei als komplexes soziales Gefüge zu betrachten, denn der Aufenthalt in einer elementarpädagogischen Betreuungseinrichtung kann inzwischen als normativer Bestandteil der Kinderbiographie betrachtet werden. Dort ist das Ziel, Chancengerechtigkeit durch frühkindliche Förderung zu schaffen.

Erwähnen möchte ich noch die Geschwisterschaft als Ressource für das Aufwachsen von Kindern, gerade weil so viel Zeit (neben den Institutionen) im häuslichen Umfeld verbracht wird. Nicht nur weil es so schön auf dem Gemälde von Anker zu sehen ist, sondern weil es ein wesentliches Ergebnis meiner Dissertation benennt.

Entwicklungs-  
aufgaben im Selbst  
und in der Familie

## Lebensweltbezug

Horizontale  
Übergänge zwischen  
sozialen Arenen

Beziehungsdreieck  
Kind - Eltern -  
Erzieherin als  
kooperierende  
Sozialisationsagenten



Blommers, Bernardus Johannes 1845–1914.  
"Abendessen im Landarbeiterhaus"

Inés Brock – Halle(Saale) 13.05.2009

10

Mein vierter Punkt ist der Lebensweltbezug. Professionelles Handeln ist in den frühen Jahren der Entwicklung des Kindes immer Handeln in Alltagszusammenhängen, Bedeutungsgebung gelingt über Hinzulernen, Anknüpfen an bereits Bekanntes. Dafür kennen wir inzwischen die Entwicklungsaufgaben des Selbst und der Familie gut und können diese Prozesse besser verstehen und fördern. Dazu Prof. Dunlop aus Glasgow: „Attachment Theory has become the rationale for a standard procedure for the transition of children under three and their parents into child care institutions.“ Dunlop, S.27

Das bezieht sich auf das Handling der horizontalen Übergänge zwischen den sogenannten sozialen Arenen, in denen sich Kinder bewegen. Und das unterstreicht, warum es so immens wichtig ist, dass sich im Beziehungsdreieck Kind – Eltern – Erzieherin alle als kooperierende Sozialisationsagenten verstehen.

## Selbstwirksamkeit

- Bedürfnis nach Selbstwirksamkeitserfahrungen
- Coping-Strategien
- Bewältigungskapazitäten (Resilienz)
- Geschlechtsspezifisch

Beobachtung der Kinder in verschiedenen Entwicklungsbereichen  
Erfassung kindlicher Stärken und Schwächen

Prävalenzraten 10–20%



Lessing, Karl Friedrich "Der Räuber mit seinem schlafenden Kind", 1830.

Inés Brock – Halle(Saale) 13.05.2009

11

Kinder haben das Bedürfnis nach Selbstwirksamkeitserfahrungen. Dazu der Hirnforscher Gerald Hüther:

„Lernt ein Kind früh, sein Verhalten auch unter erschwerten Bedingungen eigenständig zu steuern und die Folgen richtig abzuschätzen, wird es häufiger die Erfahrung machen, schwierige Situationen alleine zu meistern. Das Bewusstsein für diese Fähigkeit ist ein grundlegend wichtiger Bestandteil des gesunden Selbstvertrauens.“ (Bergmann, Hüther 2007)

Um solche Erfahrungen machen zu können, entwickeln Kinder Coping-Strategien und Bewältigungskapazitäten. Wir wissen noch zu wenig über Resilienz, aber die Perspektive ist richtig, wie schaffen es Kinder eben gerade trotz widriger Umstände zu gut zu entwickeln, davon können wir lernen?

Was wir jedoch wissen ist, dass insbesondere Junge im Bildungssystem oft diese Selbstwirksamkeitserfahrungen fehlen, weil der pädagogisch intendierte Alltag an ihren Bedürfnissen und Fähigkeiten vorbei geht, gerade im elementarpädagogischen Bereich. Hier hat ein Vater mit seinem Sohn eine Aufgabe bewältigt und sie erholen sich gemeinsam, diese Bewährungsproben brauchen Jungen, um zu reifen, das wissen wir, nur müssen wir dieses Wissen noch umsetzen. Ein respektvoller Umgang mit den Bedürfnissen von Jungen fehlt noch in vielen Kindertagesstätten.

Zunächst konzentrieren wir uns auf die Identifikation von Entwicklungsrisiken in den Entwicklungsbereichen:

- Sprache
- Haltungs- und Bewegungssteuerung
- Fein- und Visuomotorik
- Kognitive Entwicklung
- Sozial-emotionale Entwicklung

Das ist wichtig zur Früherkennung und Förderung bei motorischen, kognitiven, sensorischen emotionalen und sozialen Entwicklungsauffälligkeiten, denn die Prävalenzraten liegen zwischen 10 und 20%. Das ist bedrohlich und erfordert zügiges Handeln bereits und gerade im frühpädagogischen Setting. Wir müssen neben den

## Ko-Konstruktion und interaktive Lern- und Bildungsprozesse – vom konkreten zum theoretischen Denken

Bildungsbereiche:

- Natürliche, Kulturelle, Soziale, Gesellschaftliche Lebensbereiche

„... empathische Wahrnehmung der kindlichen Weltperspektive und von Wohlwollen getragene Resonanz“ (Schäfer)

## Selbstbildung



Albert Anker, Die kleinen Strickerinnen. 1900

Inés Brock – Halle(Saale) 13.05.2009

12

Selbstbildung ist nun hier mein letzter Punkt, auf den ich in diesem Zusammenhang hinweisen will. Die Ko-Konstruktion und interaktive Organisation von Lern- und Bildungsprozesse bereitet den Kindern den Weg vom konkreten zum theoretischen Denken.

Dabei kommt es auf die unterschiedlichen Bildungsbereiche an:

- Natürliche, Kulturelle, Soziale, Gesellschaftliche Lebensbereiche

„Gemeinsam geteilte Erfahrungen, empathische Wahrnehmung der kindlichen Weltperspektive und von Wohlwollen getragene Resonanz – sowohl verbal wie nonverbal – bilden den professionellen Ausgangspunkt für das Gelingen von Bildungsprozessen im frühesten Kindesalter. Diese Erfahrungen sind in Alltagszusammenhänge eingebunden, weil sich nur dadurch den Kindern Sinn erschließt. Sie erweitern sich in Bereiche der Natur, des kulturellen und des gesellschaftlichen Lebens, je nach den örtlichen Gegebenheiten und der persönlichen Kompetenz der Erzieherin.“ Schäfer, G.(2008) Das Denken lernen – Bildung im Krippenalter. In: Betrifft Kinder. 08-09/2009, S. 15

## Vorstellungen zum Studiengang

- ▶ Konzeptionell – interdisziplinär
- ▶ Didaktisch – individuell gesteuerte Bildungsprozesse, konstruktivistisch
- ▶ Berufsintegrierend – kontinuierlicher Praxisbezug, Implementierung in Handlungswissen
- ▶ Projektstudium
- ▶ Forschungsgebundene Lehre
- ▶ Selbststudienanteile
- ▶ Praxisportfolio – Anerkennung

Inés Brock – Halle(Saale) 13.05.2009

13

Nun komme ich zum zweiten Teil meines Vortrages: zu den Vorstellungen, die ich zum Studiengang „Bildung und Erziehung im Kindesalter“ gemacht habe. Dazu möchte ich zunächst das benennen, was mich an Ihrer Konzeption beeindruckt hat. Dazu ein Zitat: „Die Entwicklungsdynamik des Studienganges hat mittlerweile dazu geführt, dass die Verknüpfung von Theorie und Praxis nicht nur im engen Nebeneinander der Module, sondern vor allem darin gesehen wird, ständig die praktischen Erfahrungen mit theoretischen Reflexionsmöglichkeiten verknüpfen zu können – und dies in den Lehrveranstaltungen zu einem wesentlichen Teil der Ausbildung werden zu lassen.“ König, Pasternack (2008) *elementar + professionell*. Wittenberg. S. 98

Konzeptionell sehen Sie sich interdisziplinär ausgerichtet.

Didaktisch geht es um individuell gesteuerte Bildungsprozesse, was eine konstruktivistische Didaktik beschreibt.

Berufsintegrierend bedeutet einen kontinuierlichen Praxisbezug und die Implementierung in Handlungswissen.

Das gelingt durch Projektstudium

Forschungsgebundene Lehre

Selbststudienanteile und das

Praxisportfolio, als Anerkennung bereits erworbenen Wissens.

# Professionalisierung

- ▶ Professionssoziologisches Begriffsverständnis  
„klientenbezogene Dienstleistung auf der Basis einer wissenschaftlichen Expertise“
- ▶ Professionelles Selbstbild:  
„Ausgerichtet am eigensinnigen Bildungshandeln der Kinder müssen Erzieher/innen die Bildungsprozesse der Kinder wahrnehmen, dokumentieren, an andere kommunizieren – und zwar an Fachleute wie Laien –, (theoretisch) erklären, mit Materialien und Ideen ‚ausstatten‘ sowie unterstützen und fördern können.“

König, Pasternack (2008) *elementar + professionell*. Wittenberg. S. 20f

Inés Brock – Halle(Saale) 13.05.2009

14

Wie gelingt nun eine angestrebte Professionalisierung? Wenn wir von einem Professionssoziologisches Begriffsverständnis ausgehen, dann bedeutet das:

„klientenbezogene Dienstleistung auf der Basis einer wissenschaftlichen Expertise“

- ▶ Darauf lässt sich ein Professionelles Selbstbild ableiten:

„Ausgerichtet am eigensinnigen Bildungshandeln der Kinder müssen Erzieher/innen die Bildungsprozesse der Kinder wahrnehmen, dokumentieren, an andere kommunizieren – und zwar an Fachleute wie Laien –, (theoretisch) erklären, mit Materialien und Ideen ‚ausstatten‘ sowie unterstützen und fördern können.“

König, Pasternack (2008) *elementar + professionell*. Wittenberg. S. 20f

# Professioneller Habitus

- ▶ Kognitive Rationalität
- ▶ Selbstverwirklichung
- ▶ Soziale Verantwortlichkeit
- ▶ Reflexive Kompetenzen
- ▶ Theoriegeleitetes Handlungswissen
- ▶ Fallanalytisches Wissen
- ▶ Berufsrelevante Schlüsselkompetenzen
- ▶ Beziehungswissen
- ▶ Einheit von Forschung und Lehre
- ▶ Polarität von Routine und Krise
- ▶ Verbindung Theorie und Praxis
- ▶ Einheit von Wissen und Kompetenz
- ▶ Alltagsbeobachtung und Forschungspraxis

Erziehung kann nicht, was sie will. (Luhmann)

Inés Brock – Halle(Saale) 13.05.2009

15

Zum professionellen Habitus, der hier angestrebt wird ein Zitat aus dem Forschungsbericht des HoF (Insitut für Hochschulforschung Wittenberg) „Das Absolventenbild, von dem Hochschulbildung ausgehen muss, zeichnet einen Akteur, der in komplexen und riskanten Handlungssystemen, die von gleichfalls komplexen und riskanten Umwelten umgeben sind, folgelastige Entscheidungen – also Entscheidungen, die nicht nur ihn, sondern auch andere berühren – treffen muss, der deshalb Situationsanalysen und Komplexitätsreduktion solcher Art vornehmen können muss, wie sie auf Grund allein fachlicher Kenntnisse nicht vornehmbar ist.“ König, Pasternack (2008) *elementar + professionell*. Wittenberg. S. 26

Dabei geht es um

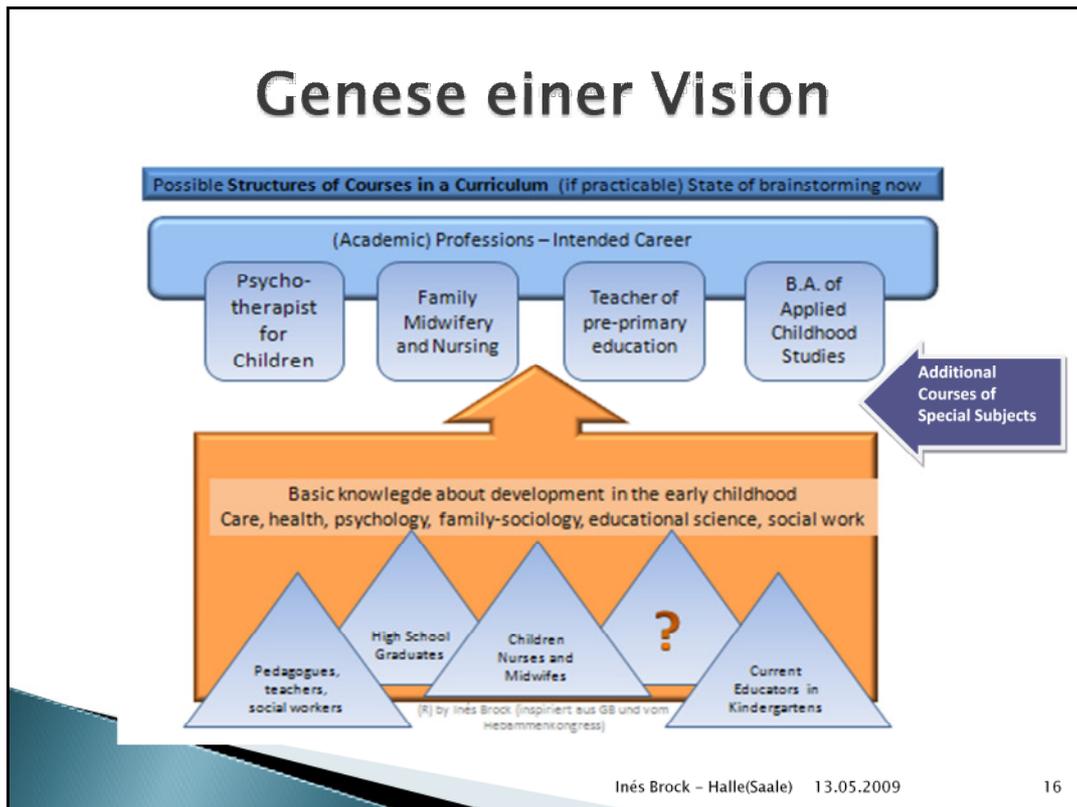
- ▶ Kognitive Rationalität
- ▶ Selbstverwirklichung
- ▶ Soziale Verantwortlichkeit
- ▶ Reflexive Kompetenzen
- ▶ Theoriegeleitetes Handlungswissen
- ▶ Fallanalytisches Wissen
- ▶ Berufsrelevante Schlüsselkompetenzen
- ▶ Beziehungswissen

Und das wird umgesetzt durch

- Einheit von Forschung und Lehre
- Polarität von Routine und Krise
- Verbindung Theorie und Praxis
- Einheit von Wissen und Kompetenz
- Alltagsbeobachtung und Forschungspraxis

Und das alles vor dem Hintergrund, dass Erziehung nicht kann, was sie will. – Nämlich Kinder gezielt beeinflussen!

# Genese einer Vision



Was ich jedoch nun in der restlichen Zeit meines Vortrages andeuten möchte, ist die Genese einer Vision.

Wenn wir die möglichen Berufsziele von Menschen nehmen, die sich für die frühe Kindheit interessieren, dann kommen wir zu vier zentralen Orientierungen. (Mittelteil zeigen)

Schaut man nun auf die Zugänge und darauf, dass letztlich alle mit einem einheitlichen Basiswissen ausgestattet sein müssen, dann drängt sich eine modulare Studiengangorganisation auf, die ein gemeinsames Grundstudium mit anschließender Spezialisierung bedeuten könnte.

Das waren meine Ausgangsüberlegungen, als ich vor anderthalb Jahren eine Studienreise nach Schottland machte. Ich möchte Ihnen nun zeigen, was man von den Schotten lernen kann und welche Ideen ich daraus entwickelt habe, damit möchte ich Sie neugierig machen, einmal diese Utopie zu denken, und das auch strukturell und inhaltlich begründen.

	<b>Advanced Midwifery and Family Midwifery</b>	<b>Early Child Care and Education</b>	<b>Public Health and Health Promotion</b>	<b>Applied Childhood Studies</b>	<b>Children and Family Therapy</b>
<b>Mögliche Akademische Grade</b>	BA, MA and MSc of Midwifery	PgCert, BA, MA Early Childhood Education	MA of Public Health	MSc/Diploma in Childhood Studies	MA, PgCert
<b>Duale Ausbildungsstruktur</b>	Nichtkonsekutiv bzw. weiterbildend	Nichtkonsekutiv bzw. weiterbildend	Berufsqualifizierender Hochschulabschluss	konsekutiv	Berufsqualifizierender Hochschulabschluss
<b>Kooperation</b>	Fachschulen Medizinischer Sektor, Klinik und internationale Hochschulen	Fachschulen	Gesundheitswesen u.a.	Internationale Hochschulen	Niedergelassene und klinisch tätige Psychotherapeuten, Ausbildungs-institute
<b>Schwerpunktsetzung an der Fachhochschule</b>	Psychosoziale Aspekte von Schwangerschaft, Geburt, Wochenbett und früher Kindheit; Familienorientierte soziale Unterstützungsleistungen	Entwicklungspsychologische Ausbildung 0-6, psychosoziale Aspekte der Familie, Erziehungspartnerschaft	Neben der bisherigen Schwerpunktsetzung zusätzlich: familienorientierte Hilfen im Bereich Mutterschaft, Familienbildung und frühe Hilfen	Vorhandenes Konzept	Tiefenpsychologisch und systemisch orientierte Ausbildung mit dem Schwerpunkt Kindheit und Familie
<b>Zugangsvoraussetzungen</b>	Fachhochschulreife oder allg. Hochschulreife oder dreijährige Berufserfahrung	Fachhochschulreife oder allg. Hochschulreife oder dreijährige Berufserfahrung	allg. Hochschulreife	allg. Hochschulreife	allg. Hochschulreife und dreijährige Praxiserfahrung

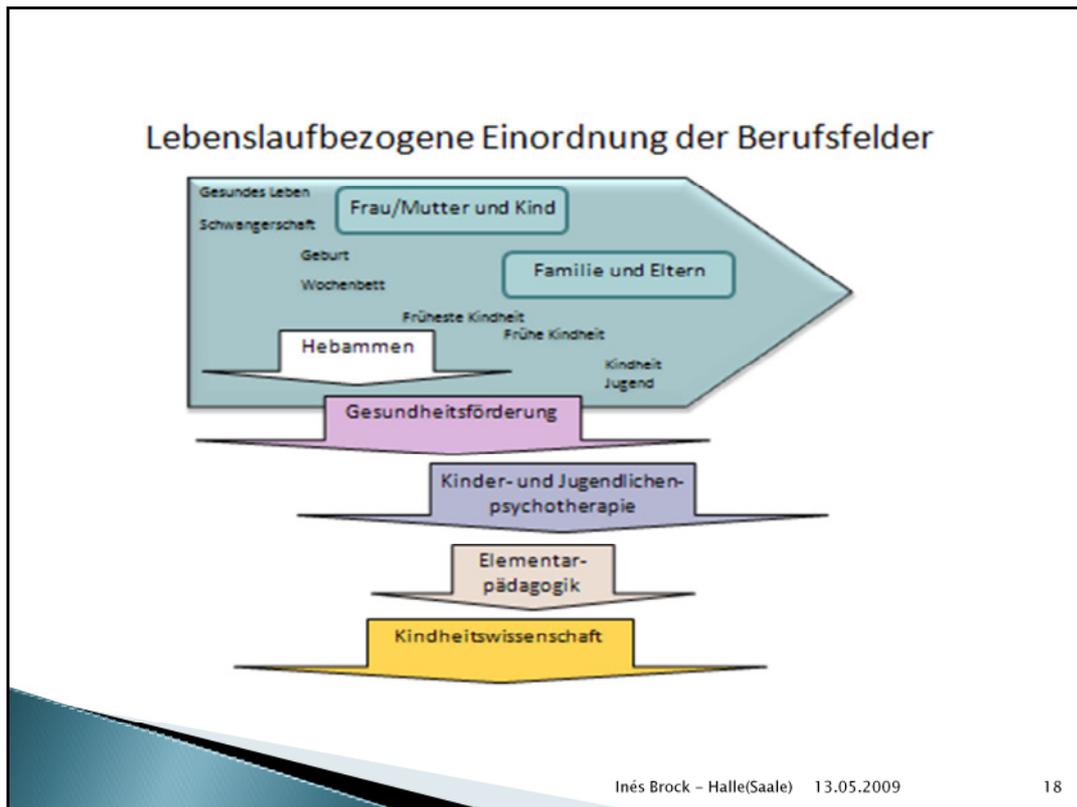
Inés Brock – Halle(Saale) 13.05.2009

17

Der unvoreingenommene Feldzugang, der meine phänomenologisch intendierte Recherche ausgezeichnet hat, entwickelte dadurch auch seine eigene Dynamik.

Der Wildwuchs an noch nicht evaluierten und nicht standardisierten Weiterbildungsgängen in Deutschland betrifft sowohl den Bereich der Familienhebamme als auch die Psychotherapieausbildungen. Hier bietet sich ein Handlungsfeld und letztlich auch einen Einnahmequelle für Fachhochschulen. Ist die Akademisierung der Erzieher/innenausbildung bereits auf dem Weg, stehen diese beiden Berufsfelder noch am Anfang ihrer Verankerung im universitären Bereich.

Im Sinne eines offenen Zugang zur möglichen Profilbildung der Studienangebote will ich also den Vorschlag machen, theoretisch untersetzen und mit einer strategischen Argumentation versehen, dass es eine interessante Perspektive für die Entwicklung einer Hochschule für angewandte Wissenschaft (applied science) sein könnte, sich in die im folgenden beschriebene Verzahnung bereits vorhandener und neu zu entwickelnder Studiengänge einzubringen. Zuerst wird in der Tabelle nebeneinander gestellt, welche Akademischen Grade, Standards, Kooperationen und Schwerpunkte möglich erscheinen und welche Zugangsvoraussetzungen sinnvoll sind. Dabei kommt es darauf an, auch die Synergien wahrzunehmen, die sich in einer Tabelle nicht darstellen lassen. In den beiden Graphiken, die dann folgen kann das jedoch leicht abgelesen werden.



Zur inhaltlichen Zuordnung der Berufsfelder kommt zuerst eine Übersicht über lebenslaufbezogene und dann auf der nächsten Folie zur lebensweltbezogene Berufsfeldorientierung der Absolventen der fünf Fachrichtungen, die hier behandelt worden sind, abgeleitet werden.

Die Verknüpfung der Kompetenzen der einzelnen Berufe kann nicht losgelöst betrachtet werden von den Lebensphasen von Familien. Im psychologischen Modell der Familienentwicklung kann das gut abgebildet werden. Diese fachliche Strukturierung dient als Orientierung für eine weitere inhaltlich ausgerichtete Argumentation einer differenzierten Ausbildung an der Fachhochschule mit dem Schwerpunkt (frühe) Kindheit.



Selbsterklärende Graphik, die vorgestellt und erläutert wird.

Kompetenzen	Advanced Midwifery and Family Midwifery	Early Child Care and Education	Public Health and Health Promotion	Applied Childhood Studies	Children and Family Therapy
Prävention von sozialen Bedarfslagen	für Säuglinge und Kleinstkinder Primärprävention	Für Kinder, die Einrichtung besuchen Sekundär-prävention und setting-orientiert	Für Bevölkerung u.a. Kinder und Jugendliche, Eltern Prävention insg. v.a. setting-orientiert	Abhängig vom Tätigkeitsfeld (primär, sekundär, (tertiär))	Vermeidung von Folgeschäden und Entwicklungsbeeinträchtigungen Sekundär- und Tertiärprävention
Holistischer Focus auf Klientel	Familiengründungsphase unter medizinischen und psychosozialen Aspekten	Kleine Kinder in ihrer Lebenswelt Bildung, Erziehung und frühe Förderung	Gesundheitsförderung als Einheit psychischer, sozialer und körperlicher Bedürfnisse	Kind als Subjekt mit eigenen Rechten	Kinder als Teil des Familiensystems
Einbindung ins soziale Netzwerk	aufsuchend	Komm-Struktur	zugehend	Zugehend und Komm-Struktur	Komm-Struktur
Aspekte sozialer Arbeit	Im Wochenbett und bei Familienhebammen	Individuelle Förderung und Erziehungspartnerschaft	Für spezielle Zielgruppen und Risikogruppen	Elternarbeit und benachteiligte Kinder	wenig
Dienstleistung	Medizinische Begleitung und Behandlung	Bildung, Erziehung und Betreuung	Bildung	Bildung und Beratung	Psychotherapeutische Behandlung
Zielgruppe	Schwangere, junge Familien, Eltern kleiner Kinder	Kinder von 0-6 und deren Eltern	Bevölkerung insgesamt aber auch Familien	Kinder, Eltern, Professionelle	Familien, Kinder, Jugendliche
Institutionen	Klinische Geburtshilfe Niederlassung, Öffentlicher Gesundheitsdienst	Kindertagesstätten, Familienbildung	Öffentlicher Gesundheitsdienst u.a.	Familienbildung und Jugendhilfe u.a.	Institute und Freie Praxen, Krankenhäuser

Inés Brock – Halle(Saale) 13.05.2009

20

In der folgenden Tabelle spiegelt sich nun abschließend ein erster Versuch einer Systematisierung der erforderlichen Kompetenzen, die in den einzelnen Studiengängen erworben werden sollten in Abhängigkeit vom jeweiligen Berufsfeld und der Zielgruppe wider.

Diese stark reduzierte Zusammenfassung macht jedoch aus einer kompetenzorientierten Handlungsperspektive die Schnittflächen der Tätigkeitsfelder und der Wissensbestände deutlich. Dazu blickt man zuerst auf die Zielgruppen und die Institutionen, dann auf die Einbindung in soziale Netzwerke und auf das Klientel.

Ich hoffe ich konnte Sie ein wenig neugierig machen.

# Bildung, Erziehung und Betreuung in der frühen Kindheit

»» Das Kind als Akteur  
in einer ökologischen  
Gesamtperspektive

Danke!

Qualifizierung als  
Professionelle  
in einer interdisziplinären  
Ausrichtung

## Literaturverzeichnis

- Ahnert, L. (1998). *Tagesbetreuung für Kinder unter drei Jahren, Theorien und Tatsachen*. Berlin.
- Bruce, T., & Meggitt, C. (2006). *Child Care and Education*. London.
- Dunlop, A.-W., & Fabian, H. (2007). *Informing transitions in the early years. Research, Policy and Practice*. Berkshire: Open University Press.
- Fabian, H., & Dunlop, A.-W. (2006). *Transitions in the early years. debating continuity and progression for children in early education*. London and New York.
- Griebel, W., & Niesel, R. (2004). *Transitionen. Fähigkeiten von Kindern in Tageseinrichtungen fördern, Veränderungen erfolgreich zu bewältigen*. Weinheim und Basel.
- König, K. & Pasternack, P. (2008). *elementar + professionell. Die Akademisierung der elementarpädagogischen Ausbildung in Deutschland*. Wittenberg.
- Learning and Teaching Scotland. (2005). *birth to three. Supporting our youngest children*. Scotland: Scottish Executive.
- Pugh, G., & Duffy, B. (2006). *Contemporary Issues in the Early Years*. London
- Suess, G., & Burat-Hiemer, E. (2009). *Erziehung in Krippe, Kindergarten, Kinderzimmer*. Stuttgart.
- Textor, M. (2006). *Erziehungs- und Bildungspartnerschaft mit Eltern*. Freiburg
- Yelland, N. (2005). *Critical Issues in Early Childhood Education*. Maidenhead

## Ausgewählte Literaturverweise